

**Predigt über M 7,24-27**  
**Bad König, 13.8.17; Martin Hecker**

*24 Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. 25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. 26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. 27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.*

Mit diesem Gleichnis beendet Jesus die Bergpredigt. Der Evangelist Matthäus hält fest, dass die Menschen sich über seine Lehre entsetzten. Ich weiß ja nicht, ob jemand von Ihnen eben erschrocken ist, als Sie das hörten. Ob Ihnen diese Worte durch und durch gingen. Ob Sie eben bis ins Mark getroffen wurden. Nicht?

Warum ging's den Leuten damals so? Nun, zum einen, weil sie vermutlich gemerkt haben, wie radikal diese Worte sind. Wie gefährlich auch. Wir haben uns an die radikalen Aussagen der Bibel so gewöhnt, dass sie irgendwie harmlos geworden sind. Aber da geht's ja immerhin um die Frage, ob das Leben als Ganzes gelingt oder nicht. Ob es Bestand hat oder ob am Ende alles in sich zusammenfällt. Heute denkt immer jeder: „Das wird schon!“ Aber wieso denn eigentlich?

Zum zweiten aber, weil Jesus es war,

der redete. Und wenn er redete, dann ging das den Menschen durch und durch. Dann trafen die Worte ins Herz. „Denn“, so heißt es, „er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“ (v29) Deshalb gilt zuerst: Wir wollen jetzt auf Jesus schauen. Dann: Wir dürfen seinem Wort vertrauen. Und schließlich: Auf diesen Felsen können Sie bauen.

**(1) Wir wollen jetzt auf Jesus schauen**

Es wird immer wieder gesagt, man könne die Bergpredigt nicht verstehen, ohne auf den Bergprediger zu achten. Das ist ganz sicher richtig. Aber das gilt nicht nur für die Bergpredigt. Sondern für alles, was Jesus sagt. Es ist wichtig, wer der ist, der da redet. Das ist ja nicht irgendwer. Das ist nicht eine Meinung unter vielen. Das ist kein x-beliebiger Beitrag für eine Talkshow. Sondern hier redet der lebendige Gott selbst. Mit diesem Anspruch zumindest tritt Jesus auf. In der Bergpredigt wird das deutlich, wenn er sechs Mal das Wort Gottes anführt und dann sagt: „Ich aber sage euch.“ Damit stellt er sein Wort auf eine Ebene mit dem Wort Gottes. Und weil die Leute spüren, dass da was dran ist – er redet mit Vollmacht, also aus der vollen Macht des lebendigen Gottes heraus – deshalb entsetzen sie sich. Erschrecken sie.

Außerdem: Jesus sagt nie etwas zu uns, was ihn nichts angeht. Was er nicht mit seiner ganzen Person abdeckt. Was nicht zugleich auch für ihn gilt. Er verlangt nie etwas von uns, was er nicht zu tun bereit ist.

Wenn er hier sagt, dass wir seine Worte hören und tun sollen, dann gilt das genauso

auch für ihn. Immer wieder ist er in die Stille gegangen, um zu hören, was der Vater ihm zu sagen hat. Und immer wieder hat er aus diesem Hören heraus gehandelt. Ganz konsequent und ganz bis zum Schluss. „Meine Speise ist die“, sagte er einmal, „dass ich den Willen tue (tue – nicht einfach weitersage) dessen, der mich gesandt hat.“ Dieses Tun hat ihn ans Kreuz gebracht. Am Abend vorher hat er's bekräftigt: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Er hat den Willen des Vaters gehört und getan. Das hat ihn die Herrlichkeit im Himmel gekostet. Er wurde Mensch. Und als Mensch hat ihn das das Leben gekostet.

Aber da, in seinem Tod am Kreuz, kam der Wille des Vaters erst recht zum Zug. Weil Jesus all unsere Schuld mitgenommen hat in den Tod. Und am dritten Tag hat der Vater ihn eindrucksvoll bestätigt. Da ist er auferstanden. Hat den Tod besiegt, ein für alle Mal. Und das leere Grab bestätigt noch einmal eindeutig: Das ist nicht irgendwer, der da geredet hat in den letzten Jahren. Sondern das ist der lebendige Gott selbst, der sich hier zu Wort meldet. Ostern macht ganz deutlich: Seine Worte sind die Wahrheit. Glasklare Wahrheit.

Hier, am Ende der Bergpredigt, redet also der, der für uns gestorben ist. Der das Gericht Gottes getragen hat. Der auferstanden ist und den Tod überwunden hat. Der heute noch lebt. Und der heute noch redet. Der hat uns was zu sagen. Deshalb gilt:

## **(2) Wir dürfen seinem Wort vertrauen.**

Und das heißt erst mal: Hinhören! Hören hat ja mit Vertrauen zu tun. Wenn ich

einem nicht vertraue, dann höre ich gar nicht richtig hin. Oder nur sehr vorsichtig und kritisch. Wenn ich aber Jesus vertraue – und wie sollte ich dem nicht vertrauen, der für mich gestorben und auferstanden ist – wenn ich Jesus vertraue, dann macht es Sinn, dass ich genau hinhöre, was er mir zu sagen hat. Dass ich die Ohren spitze und das Herz öffne. Dass ich all das, was sich noch Gehör verschaffen will in meinem Alltag, zumindest für eine Zeit abschalte. Und ganz Ohr werde für ihn. Hören auf den Gott, der redet. Das ist ein ganz wichtiger Teil des Christseins. Christen sind Hörer. Oder sie sind noch keine Christen.

Hören, das kann ich über der aufgeschlagenen Bibel. Die brauche ich persönlich Tag für Tag. Wie das tägliche Brot. Die lese ich betend: „Herr, lass mich hören, was du mir heute zu sagen hast.“ Hören, das kann ich in der Predigt. Da redet nicht einfach ein Mensch von der Kanzel runter. Sondern da meldet sich – hoffentlich – in der menschlichen Rede der Auferstandene selbst zu Wort. Hören, das kann ich auch in der Gemeinde. Im Gespräch mit Brüdern und Schwestern. Weil Jesus dabei ist, wo Menschen in seinem Namen zusammen sind.

Hören voller Vertrauen. Und ich höre Sätze wie: „Kommt her zu mir mit euren Mühen und Lasten. Ich will euch aufatmen lassen.“ Oder „Kehr um, ändere dein Leben.“ „Geh hin und sündige nicht mehr!“ Aber auch: „Ich vergebe dir deine Schuld.“ „Ich bin bei euch alle Tage.“ „Ich lebe, und du sollst auch leben.“ „Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes.“ „Mach andere zu Jüngern.“ Hören Sie das doch als Worte von Jesus für Sie ganz persönlich.

Allerdings – hören ist noch nicht alles. Auch der dumme Häuslebauer hört ja. „*Wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute.*“ Das ist nicht irgendwer, der heute Morgen gar nicht hier ist. Sondern das ist einer, der zwar hört, aber das war’s dann. Da folgen auf das Hören keine Taten.

„*Wer meine Worte hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann.*“ Der ist der clevere Häuslebauer. Wenn Jesus redet, dann gibt’s für uns was zu tun. Dann will er, dass wir wirklich zu ihm kommen, damit er uns erquicken kann. Dann will er, dass ich wirklich umkehre, dass ich wirklich von meinen Sünden lasse. Dann will er, dass Sie wirklich mit ihm und für ihn leben. Dass Sie in seinem Auftrag hingehen zu anderen Menschen – Ihren Nächsten, die Sie lieben sollen.

Sein Wort tun, das bedeutet, aus seinem Wort heraus leben. Möglichst konkret. Sein Wort tun, das bedeutet, die Wahrheit sagen, selbst wenn das gefährlich ist. Sein Wort tun, das bedeutet, seine Liebe weitergeben an meinen Mitmenschen, auch wenn mir das schwerfällt. Auf einen persönlichen Vorteil verzichten zugunsten des Anderen. Sein Wort tun, das heißt, alles in Beziehung zu ihm bringen: Den Kollegen, der’s schwer hat und der mir das Leben schwer macht. Den Beileidsbrief, den Sie schreiben müssen. Den Besuch, den Du lieber hinauschieben würdest. Die Krankheiten und Sorgen im Nachbarhaus. Und das Säbelgerassel in Amerika und Nordkorea.

Manchmal mag’s Ihnen merkwürdig vorkommen, was Jesus von ihnen verlangt. Das ging schon den Menschen damals so.

Warum sollte der Blinde zum Teich gehen und sich waschen? Warum sollten die Aussätzigen, so wie sie waren, zu den Priestern gehen? Das machte keinen Sinn!

Tun Sie’s bitte trotzdem. Seien Sie klug. Hören Sie, was Jesus Ihnen sagt. Und tun Sie’s.

Ich versuche noch mal, das ganz kurz für meine Konfis zu sagen.

Da gab’s mal einen Mann. Martin Niemöller. Soldat und Pfarrer. Der war im Ersten Weltkrieg U-Boot-Kommandant. Im Zweiten Weltkrieg hat er kapiert: „Das kann ich nicht weiter tun. Ich kann nicht Soldat sein im Auftrag Hitlers und seiner Nazis. Jesus würde das nicht wollen.“ Diese Haltung hat ihn für mehrere Jahre in ein Konzentrationslager gebracht. Martin Niemöller hatte *einen* Satz, *eine* Frage, die er immer wieder gestellt hat, nämlich: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Was würde Jesus dazu sagen? Versteht Ihr, das war manchmal unbequem, was ihm da deutlich geworden ist. Das hat Nachteile mit sich gebracht. Aber das war gut so. Später übrigens wurde er der erste Präsident (nicht Bischof) unserer hessischen Kirche.

Und: Da seht Ihr ein Armband. Das kaufen sich ganz viele Konfis auf der Konfi-Freizeit. Da steht drauf: „WWJD“. Das heißt: „What would Jesus do?“ Was würde Jesus tun? Toll, wenn Jugendliche sich diese Frage stellen. Und dann natürlich auch tun, was ihnen da klar wird.

Also: Was würde Jesus dazu sagen? Und: Was würde Jesus tun? Nehmt diese beiden Fragen mit vom Gottesdienst heute. Und richtet Euch danach. Das ist nicht immer leicht. Da gibt’s nicht immer eindeuti-

ge Antworten. Das kostet Anstrengung. Überlegung. Diskussion mit andern. Dazu ist vor allem nötig, dass Ihr Jesus kennen lernt. Was einer sagen würde, was einer tun würde, das wisst Ihr nur, wenn Ihr ihn kennt. Aber Ihr könnt Ihn ja kennen lernen. Immer besser. Hört hin, was Jesus euch sagt. In der Bibel, im Gottesdienst, im KU. Und tut, was er euch sagt. In der Schule, in der Familie, bei den Freunden.

Was würde Jesus dazu sagen? Was würde Jesus tun?

Jesus sagt: Wer meine Worte hört und sie tut, der ist klug. Seid bitte klug.

### **(3) Auf diesen Felsen können Sie bauen**

Jesus sagt das ja nicht, damit wir was zu tun haben im Leben. Sondern damit unser Leben gelingt. Er erzählt diese Geschichte nicht, um Häuslesbauern wertvolle Hinweise zu geben. Das ist vermutlich den meisten klar, dass ein Haus ein anständiges Fundament braucht. Sondern er vergleicht unser Leben insgesamt mit so einem Hausbau. Und da scheint vielen das mit dem Fundament nicht so ganz klar zu sein.

Verstehen Sie: Auch ohne Fundament kann man ein tolles Haus bauen. Das Haus des törichten Menschen ist vielleicht supergemütlich. Hypermodern. Tolle Fassade. Alle schauen's neidisch an. Aber, wenn das Unwetter kommt, dann kippt's halt um. Weil das Fundament fehlt.

Worauf gründen Sie Ihr Leben? Welches Fundament wollen Sie dem Adrian mitgeben, der heute getauft wurde? Was ist Ihr, Euer Fundament? Bildung? Viele sagen: Darauf kann ich mein Leben bauen. Wohlstand? Viele denken: Da habe ich ei-

nen sicheren Stand. Moral und Anstand und damit Ihre Beziehungen zu andern: Viele meinen: Damit habe ich festen Halt.

Aber was ist mit Ihrer Bildung, wenn Sie die Kündigung bekommen, weil der Betrieb zugemacht wird und in der Gegend gibt's kaum Arbeitsplätze und außerdem sind Sie schon über Fünfzig? Was nützt Ihnen Ihr ganzer Wohlstand, wenn Krankheit und Tod zuschlagen und Ihnen den Boden unter den Füßen wegziehen? Was helfen Anstand und Moral und Beziehungen, wenn die Kinder völlig eigene Wege gehen und nichts mehr von den Eltern wissen wollen, wenn Familien zerbrechen, wenn Ehen in die Brüche gehen?

Was gibt Ihnen Halt? Worauf steht Ihr Lebenshaus? Was ist die sichere Basis für Ihr Leben?

Jesus sagt: Wer meine Worte hört und tut sie, der ist ein kluger Mensch, der sein Leben auf Fels baut. Der findet sicheren Halt in allen Stürmen des Lebens. Der bleibt bestehen in allen Krisen des Alltags. Der besteht sogar im Gericht Gottes.

Jesus selbst ist der Fels. Auf ihn hören, ihm gehorchen, das heißt: Auf ihn bauen. Auf ihn, Jesus, dürfen Sie Ihr ganzes Leben gründen. An ihm, Jesus, sollen Sie Halt finden. Im Leben und im Sterben.

Das bedeutet nicht, auf Bildung, Wohlstand, Anstand, Beziehungen usw. zu verzichten. Aber Ihr Vertrauen setzen Sie bitte nicht auf diese Dinge. Sondern auf den, den selbst der Tod nicht umwerfen konnte. Auf den Auferstandenen. Auf Jesus, den Fels.

Auf ihn sollen Sie schauen. Auf sein Wort dürfen Sie trauen. Und auf diesen Felsen können Sie bauen!